

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden. Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Telegraphen-Adresse: Nachrichten Dresden. Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

**Anzeigen-Zarif**  
Annahme von Anzeigen bis nach 5 Uhr. Sonntags nur Nachmittags 3 Uhr bis 5 Uhr. Einmalige Anzeigen (je 8 Zeilen) 25 Pf. Wiederholende Anzeigen auf Verlangen 15 Pf. je 8 Zeilen. Anzeigen nach 5 Uhr 50 Pf. je 8 Zeilen. Anzeigen auf Verlangen 15 Pf. je 8 Zeilen. Anzeigen auf Verlangen 15 Pf. je 8 Zeilen. Anzeigen auf Verlangen 15 Pf. je 8 Zeilen.

**Konfirmanden-Uhren** **Treppenhauer** **Zur Konfirmation** **Broschen Ohringe Kolliers :: Ketten ::**

**:: 1 Seestrass 1 ::**

### Für eilige Leser.

Die Beförderung im Befinden des Staatsministers Grafen v. Hohenhausen macht erfreulicherweise gute Fortschritte. In Reichstags süherten sich bei der Weiterberatung der Etats des Reichsanwalter und des Auswärtigen Amtes die Vertreter der nationalliberalen, konservativen, freisinnigen und sozialdemokratischen Fraktion eingehend zur Reichsfinanzreform. In Rom soll im April eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und König Eduards stattfinden. Im englischen Unterhause hat gestern wieder eine große Totendebatte stattgefunden. Minister Iswolski hat demissioniert, als Nachfolger gilt General Engelstschew. Auf den früheren Präsidenten Roosevelt wurde an Bord des Dampfers „Hamburg“ während der Ueberfahrt von New York nach Horta (Azoren) ein Attentat verübt. In Reggio wurde heute morgen ein heftiger Erdstöß verspürt.

### Die Etats des Reichsanwalter und des Auswärtigen Amtes im Reichstage.

Berlin. (Wrl.-Tel.) Haus und Tribünen sind wieder gut besetzt. In der Vorloge sind die Prinzen August Wilhelm und Oskar anwesend. Der Reichsanwalter erscheint erst nach Beginn der Sitzung. Es heißt, daß er vorher Bortraq beim Kaiser gehabt hat. Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung der Etats des Reichsanwalter und des Auswärtigen Amtes. Abg. Bassermann (natl.): Unsere innere Lage steht im Zeichen der Reichsfinanzreform. Ausschließlich darauf werden sich meine Bemerkungen, die ich im Austrage meiner Partei mache, beschränken. Die Notwendigkeit der Finanzreform ist vor allen Zeiten anerkannt. Es muß zu einer reinlichen Scheidung zwischen den Finanzen der Einzelstaaten und denen des Reiches kommen. Beweis dafür ist namentlich auch die Erwägung, die bei den verblühten Regierungen um sich gegriffen hat, als wir in der Kommission in der ersten Lesung den Beschluß über die Vermögenssteuer gefaßt hatten. Notwendig ist die Reform namentlich auch im Interesse der Verteidigung des Vaterlandes. Sie muß deshalb zuhause kommen. Welche es nicht, so wäre das unwürdig eines Volkes, dessen Wohlhabenheit sich von Jahr zu Jahr mehrt. Die Finanzreform darf kein Schwereit sein. Es darf nicht die Gefahr entstehen, daß wir über kurz oder lang von neuem zu einer Reform schreiten müssen. Alle beteiligten Gewerbe würden dann von neuem beunruhigt werden. Ein weiteres Erfordernis ist, daß der Reich besuert ist. Für meine Freunde war die Form, in der das zu geschähen hat, nicht das in erster Linie Zielende, wir wollten erst eine Reichsvermögenssteuer, haben aber eingesehen, daß diese keine Mehrheit finden würde. Auch eine Erhöhung der Materialbeiträge ist gegenüber dem Widerstande der Einzelstaaten nicht durchführbar. Meine Freunde in ihrer weit überwiegenden Mehrheit halten daher den Ausbau der Erbschaftsteuer mit Heranziehung der Erbschaftsteuer und Beschränkung der Erbschaftsteuer für den einzigen gangbaren Weg. (Sehr richtig!) Es fragt sich nun, welche Parteien sollen die Finanzreform machen? (Bewegung.) Das ist bedingt durch die ganze politische Lage, wie sie sich seit der Auflösung des Reichstages im Dezember 1906 gestaltet hat. Wir haben seitdem eine Reihe von Aufgaben erlebt durch die Blockparteien. Ich verweise auf das

Verständigen und das Fortgeschritten. Ueber diese beiden Gehege weit hinaus an Wichtigkeit steht die Frage der Finanzreform. Der Wille, diese Frage tunlichst durch die Blockparteien zu lösen, ist erwiesen. Wenn nicht der Block die Finanzreformirung löst, muß die Führung wieder an das Zentrum gehen, und das ist ohne Frage ein Wendepunkt in unserer ganzen inneren Lage. Ich schähe die Gutmütigkeit des Zentrums hoch ein; aber so gutmütig wird es doch nicht sein, ohne Lohn wieder die Führung der Reichsregierung zu übernehmen. Der Schatzsekretär rechnet vielleicht auf Durchbringung der einzelnen Steuergehege mit wechselnden Mehrheiten. Aber wie wird es dann zum Schluß gehen? Ein Mantelgesetz ist nicht vorzulegen, wer gibt da die Garantie, daß nicht das mühsam aufgebauete Gebäude im letzten Moment zusammenbricht? Wenn der Schatzsekretär diese Frage nicht stellt, ist das wohl eine naive Einschätzung der Realitäten. (Beifall.) Ein Zentrumsmantelgesetz, die „Ausgab. Postl.“ hat schon erklärt, daß wenn das Zentrum die Finanzreform machte, es auch die Führung in anderen Fragen haben werde. Es hat den Anschein, als sei der Block schon jetzt gescheitert und zwar infolge der Beschüsse der konservativen und des Zentrums in der Brantweinsteuerfrage sowohl, wie wegen der offenen Erklärung des Vorsitzenden der konservativen. Diese Erklärung erkenne ich als einen Akt der Loyalität an. Manche Phantasien haben ja auf diesen Vorgang die Hoffnung gebaut eines Blokes von Bassermann bis Reibel. (Heiterkeit.) Ein so todbringendes Bündnis, wie das mit den Sozialdemokraten, darf der Liberalismus nicht abschließen. Wie steht nun die Regierung an der Frage? Die „Nord. Allg. Sta.“ hat eine Note gebracht zugunsten der Reichsregierung. Mit der Auffassung dieser Note kann sich der gesamte Liberalismus einverstanden erklären; nötig ist aber eine feste Stellung der Regierung, nur diese garantiert den Erfolg, nur Festigkeit der Regierung wird dem Gedanken der Reichsregierung zum Siege verhelfen, nötigenfalls unter Appell an das Volk. Das liberale Gedanke bei der Finanzreform ausgeschaltet werde, können wir jedenfalls nicht zugeben. Die deutsche auswärtige Politik hat jedoch eine glänzende Tat zu verzeichnen (bei diesen Ausführungen erwidert Fürst Bülow im Saale), Erfolg, die an die besten Zeiten Bismarcks erinnern. Nöthe es dem Fürsten Bülow gelinnet, mit Gerechtfertigkeit und stilllichem Willen die finanzielle Not Deutschlands zu beseitigen zum Heile der Nation. (Beifall.)

Abg. Dr. Bundersee (lib.) erinnert an die Forderung sozialistischer Selbstständigkeit. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, die beabsichtigten Arbeiten würden weiter gefördert. Die Frage habe staatsrechtlich große Schwierigkeiten, deren Lösung nicht erleichtert werde durch den Mangel an Uebereinstimmung der Ansichten, der in der eilab-solbringenden Landesvertretung selbst hervorgerufen sei.

Abg. Wiemer (frei. Sp.): Der Reichstag trifft nicht die Hauptentscheidung, jedenfalls nicht die einzige Schuld an dem langsamen Fortschreiten der Finanzreform; Mitschuld trägt die mangelnde Führung der Regierung. Die Vertreter der Einzelstaaten müßten aufgefördert werden, ihre partikularen Bedenken etwas mehr zurückzulegen. (Beifall.) Wir unterseits haben schwere Bedenken zurückgeschickt, die wir gegen eine so starke Mehrbelastung des Volkes mit neuen indirekten Steuern hatten. Wenn wir einwilligten, so ist das nur geschieht unter der Voraussetzung einer beträchtlichen Verringerung des Bestandes. Erfolg diese nicht, so werden wir auch unsere Zustimmung zu den indirekten Steuern zurückziehen. Das Besteuerungskompromiß ist keine Erfüllung unserer Forderungen. Wir

treuen uns, daß jetzt auch die große Mehrheit der Nationalliberalen der Reichsregierung zustimmt, es ist damit eine Einheitlichkeit aller Liberalen geschaffen, die für die weitere Entwicklung der Dinge im Vaterlande hoffentlich bedeutung sein wird. Wenn von einem Block von Raumann bis Reibel gesprochen worden ist, so glaube ich daran nicht, aber es erfüllt mich mit Genugthuung, daß alle Liberalen zusammenstehen. Ich hoffe, daß schließlich auch die Mehrheit der konservativen gegen die Reichsregierung in eine Widerberheit verwandelt wird. Reibel kritisiert dann die Nationalisation des Bundes der Landwirte, die eine unheilvolle Wirkung gehabt habe. Welche demagogische (Reibel'sche) Widerberheit rechts! Diese demagogische Tätigkeit des Bundes ist geradezu ein Krebsgeschwür für unsere inneren Verhältnisse, ebenso die ganze Vorherrschschaft der konservativen in Preußen, eine Vorherrschschaft, die sich immer mehr und mehr auf das Reich übertrage. (Erneuter Widerspruch rechts.) Meine Freunde werden in Nähe die Entwicklung abwarten. Wir werden unter Handeln nach den gegebenen Verhältnissen einrichten. (Beifall links.)

Abg. v. Richthofen (kons.): Ich verheie nicht, wie der Abgeordnete Wiemer einmal für den Block eintritt, zugleich aber so schwere Vorwürfe gegen eine Partei im Block erheben kann. Wenn er einmal eine Weisheit des Blokes geschrieben werden wird, dann wird mehr die Rede sein von Konzeptionen der Rechten, als von solchen der Linken. Meine Partei will nach wie vor die Finanzreform in jeder Konzeption bereit wären. Wir wollen alle Wege gehen, die einen Ausgleich zwischen den widerstrebenden Ansichten ermöglichen. Neue Steuern vorzuschlagen ist nicht Sache der Parteien. Wie hat sich die Partei zu den Steuerorschlägen verhalten? Ein Teil der indirekten Steuern ist gerade von der Linken a limine abgelehnt worden. Die Brantweinsteuer kann nur in der Weise reguliert werden, daß die großen Interessen der Brantwein-Produzenten gewahrt werden. (Hört! hört! links.) Hierfür einen Modus zu finden, ist der Gegenstand unserer Bemühung gewesen. Der Modus ist nicht gefunden worden im Verein mit den Parteien. Das ist nun die Aufgabe der Zukunft. Es ist nicht wahr, daß wir gefaßt hätten, wir wollten den Block sprengen. (Mit erhobener Stimme:) Es ist nicht wahr, daß wir gefaßt haben, wir wollten die ganze Reichsfinanzreform mit dem Zentrum machen. Wir haben nur gefaßt, wir müßten die Majorität finden, mit wem und wo wir sie finden. (Wachen links.) Das Vaterland acht uns nicht Blok über die Partei, es geht uns auch über die Parteikonzeption. (Reibel'scher Beifall rechts.)

Abg. David (soz.): Das Nationale wäre eine Vereinerung der Zukunftsformen und Zukunftsvermögen. Statt dessen mehrt man sich sogar gegen die noch viel zu niedrige Reichssteuer. Ja, Herr Reichsanwalter, es acht es, wenn man in die heiligen Rechte der Karrier eintritt und ihnen gar die Liebeshaben nehmen will. Diese ganze Episode wird eine der unendlichen für die künftigen Geschichtsschreiber sein. Sie wird zeigen, welche Rolle das Portemonnaie heute spielt. Was aus dem Blok wird, wer weiß es. Er röhelt noch. (Große Heiterkeit.) Den Sieg wird jedenfalls der davon tragen, dem es gelinnet. Die Person des Kaisers zu gewinnen. Der Kampf um ihn hat ja längst eingeleitet in den bekannten Novembertagen, obwohl feststeht, daß sich ja auch damals aus den Reihen der konservativen Anführer gefunden haben. Der Blok hat ein liberales und ein agrarisches Bein. Wenn das liberale Bein bricht, schadet es dem Reichsanwalter nichts. Nun ist ihm aber passiert, daß er das agrarische Bein beschädigt hat, und zwar mit der Reichssteuer. Man weiß nun noch nicht, ist es gebrochen oder nur verstaubt. Wenn

### Kunst und Wissenschaft.

\* Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Das große Konzert im Königl. Hoftheater, das am Palmsonntag (4. April) beginnt, wird am 7. April, sondern erst 12 Uhr. — Im Schauspielhaus wird Sonnabend, den 3. April, zum ersten Male Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“ aufgeführt. Die Generaldirektion, die bisher acht der Dramen Gerhart Hauptmanns aufgeführt hat, beabsichtigt, von der Zeit das Hauptmanns-Repertoire durch einige der noch nicht aufgeführten Werke des Dichters zu vervollständigen. Zu diesem Zwecke wird jetzt „Fuhrmann Henschel“ in Szene geben.

\* Mozart-Verein Dresden. Als Gedenkfeier zum 100. Todestag von Josef Haydn (31. Mai 1809) veranstaltete gestern der hiesige Mozart-Verein im Saale des Vereinshauses ein Extrakoncert, das sich des regsten Zuspruchs erfreuen durfte. Das Programm enthielt neben Altbekanntem wie der D-Dur-Sinfonie auch ein paar weniger bekannte Werke, so eine Arie für Alt und Oboe, eine konzertante Sinfonie, das zweite der beiden kürzlich aufgeführten Violinkonzerte, und zum Schluß die Kantate „Therubinis“ auf den Tod Haydns. Man konnte also Haydn auch einmal von einer weniger bekannten Seite kennen und schätzen lernen. Ob allerdings die aufgeführten Werke zu einer andauernden Bereicherung der modernen Programme beitragen werden, mag dahingestellt bleiben. So ist z. B. die Arie „Ah come il core mi palpita“ ein echtes Kind jener Epoche, der das Märtel aus der Zeit für die Zeit ziemlich deutlich anhaftet. Frühlein Stapelfeldt aus Berlin trug die Arie mit anerkennenswerter gesanglicher Beherrschung und schon abgetönten Ausdruck vor. Interessanter war die konzertante Sinfonie für Violine, Violoncello, Oboe und Fagott. Das Werk ist ein verpateter Abklatsch des alten concerto grosso und bildet mit ähnlichen Werken Mozarts und dem Trippelkonzert Beethovens die Brücke von der einstens so reich

gepflegten Kunstgattung des Konzerts für mehrere Instrumente und Orchester zu Brahms' Doppelkonzert und Schillings' Zweigekräch. Das gestern gespielte Werk ist jedenfalls eine logenannte Gelegenheitskomposition, und darin ein echter Handsvoll unterhaltender Nebenwichtigkeit und schelmischer Redereien. Die Herren Schiemann, Schöner, Pätzold und Heinze entledigten sich der nicht immer leichten Soli auf das zufriedenstellendste. Unstreitig die bedeutendste Leistung, die der Abend brachte, war das zweite der kürzlich aufgeführten Violinkonzerte, für dessen meisterhaften Vortrag Prof. Petri mit Beifall überhäuft wurde. Das Konzert zeichnet sich vor allem durch ein braunes Temperament aus, das namentlich die Esstige erfrischend belebt. In der Form gibt sich Haydn hier wie in seinen anderen schon bekannten Konzerten; ein bischen schnell abgerissen erscheint der Schlußsatz. Das Werk in Größe der Form und des Ausdrucks ein volles Gegenstück zu Haydns größtem Werk auf diesem Gebiete, zu dem bekannten D-Dur-Konzert für Klavier, bildet, andererseits also eine wirkliche lebensfähige Bereicherung der Violinkonzertliteratur bringt, dürfte etwas zweifelhaft sein. Den Beschluß des gnußreich verlaufenen Abends bildete das „Requiem aus Mißverständnisse“, das Chrusini auf die verfrühte Nachricht vom Tode Haydns hin anfertigte. Die vornehme Roblesse und der bei aller Zurückhaltung doch immer eindringliche innere Gehalt, die an allen Werken Therubinis besonders zu schätzen sind, verläßt den sorgfältigen Franzosen auch in dieser Kantate für drei Singstimmen und Orchester nicht. Während sich um die Wiedergabe der Soli Frau Hagler-Busching und die Herren Kielarsky und Händel verdient machen, wurde für die umsichtige Leitung Herr Kapellmeister v. Haken laut beifällig vorbereitet hatte und lebensvoll zu Gehör brachte. H. D.

\* Wieder-Abend Voca Dumiroff. Der von dem Variationskünstler Voca Dumiroff am Montag im Palmsonntag gegebene Wieder-Abend war ziemlich gut besucht. In vornehmer Wahl wies das Programm eine Reihe von

Liedern altitalienischer, deutscher und französischer Meister auf, so daß hinreichend Gelegenheit geboten war, die stimmlichen und musikalischen Fähigkeiten des Künstlers zu erkennen. Die leicht ansprechende, bewegliche Stimme ist sorgfältig geschult. Am ergiebigsten erwidert die Mittelstimme, während es der Tiefe an glangreicher Entwicklung fehlt. Der verweidliche Konsonanzismus nahm namentlich den Gesängen in deutscher Sprache manches von ihren lautmalerischen Schönheiten. Die Charakterisierungsfähigkeit des Sängers hält sich in engen Grenzen; sie ist dort am schwächsten, wo es auf temperamentvolles Erfaßen und schnellweches Empfinden ankommt. Schwärmerisch-lübe Weisen, wie Brahms' „Wie bist du, meine Königin“ entsprechen dem Stimmcharakter des Sängers und seinem Naturell am besten. Das Reich des Volkstümlichen aus alter und neuer Zeit dürfte das Gebiet sein, auf dem Dumiroff den unbekanntesten Erfolg erzielt. Eine Abmüdung in der Wirkung der einzelnen Darbietungen wurde durch Erübungen in der Tonreinheit veranlaßt. Am Flügel saß als ganz ausgezeichnete Begleiterin Frä. Mary Wurm, eine technisch und musikalisch auf sehr beachtlicher Höhe stehende Pianistin. Au wundervollem Gesangston und prächtig nuanciertem Anschlage spielte sie in poetischer Erfaßung u. a. Schumanns „Fantasie“, Op. 12, mit erstaunlich viel künstlerischem Feinsinn den romantischen Duft dieser inhaltreichen Seelenoffenbarungen entzaubert. Auch als Komponistin lernte man die Dame schätzen. Ihre beiden As-Dur-Stücken für die linke Hand sind wertvolle, gutgearbeitete Studien. Das im Satz brillant gehaltene Scherzo in G-Moll (Op. 47) entfernt sich ebensowenig von gefälliger Schablonen wie die Gavotte mignonne. Beide Künstler fanden ehrenvolle Aufnahme und dankten für den reichen Beifall durch Zugaben. E. P.

\* Der Dresdner Buchdrucker-Gesangverein veranstaltete am vergangenen Sonntag abend vor ausverkauftem großen Vereins-